

Muskeln, Motorräder, Verletzlichkeit

Die in Hamburg lebende britisch-nigerianische Künstlerin Karimah Ashadu interessiert sich für Männer, die sich selbst inszenieren und Stärke demonstrieren, obwohl sie unter prekären Bedingungen leben und arbeiten. In ihren Videoarbeiten filmt sie Bodybuilder, Motorradtaxifahrer und Schrotthändler – und zeigt Männlichkeit als Pose und Überlebensstrategie.

Text: Yasemin Ergin

Foto: Dmitrij Leltschuk

Die Männer in Karimah Ashadus Film „MUSCLE“ gehen körperlich komplett an ihre Grenzen und die Kamera ist so nah an ihnen dran, dass man beim Zuschauen fast mitleidet. Nahaufnahmen von prall angespannten Oberarmen, dick hervortretenden Adern und schweißglänzender Haut sind unterlegt mit angestrengtem Stöhnen und dem metallischen Aufeinanderkrachen von Hanteln. Der 22 Minuten lange Film, der gerade in der Hamburger Kunsthalle zu sehen ist, porträtiert Bodybuilder in einem Slum der nigerianischen Großstadt Lagos, die in einem improvisierten Freiluft-Gym Gewichte stemmen. In Statements aus dem Off erzählen die Männer, was sie antreibt. Wenn er muskelbepackt durch die Straßen spazierte, sei es, als ob er eine Waffe bei sich trage, sagt einer von ihnen: „Dann legt sich niemand mit dir an oder behandelt dich wie ein Nichts.“

Für die Künstlerin, die selbst aus Nigeria stammt, stehen die Geschichten der Bodybuilder für viele der größeren Themen, die sie interessieren: Maskulinität und Selbstinszenierung, Arbeit und Selbstbestimmung. „Diese Männer wollen um jeden Preis am globalen Wirtschaftssystem teil-



Karimah Ashadu ist in diesem
Jahr Philipp Otto Runge-Fellow
der Hamburger Kunsthalle.



Filmstills aus den Werken Machine Boys (oben) und MUSCLE von Karimah Ashadu

haben“, erklärt sie bei einem Treffen in der Kunsthalle. „Sie tragen bestimmte Marken, auch wenn es Fälschungen sind, weil sie respektiert werden wollen. Sie präsentieren ihre starken Körper, um zu zeigen, dass es ihnen an nichts fehlt. Unter all dem steckt eine tief sitzende Verletzlichkeit. Das Aussehen dieser Männer soll davon ablenken, wie schwer sie es haben.“

Karimah Ashadu wurde 1985 in London geboren und wuchs in einer nigerianischen Mittelschichtsfamilie auf. Sie verbrachte einen Teil ihrer Kindheit in Lagos, studierte später Kunst und Raumgestaltung in England und wandte sich dann als autodidaktische Filmemacherin der Videokunst zu. Seit sieben Jahren lebt sie in Hamburg und pendelt von hier aus regelmäßig nach Lagos, wo sie die meisten ihrer Geschichten findet.

Ihre Arbeit „Machine Boys“, mit der sie 2024 auf der Biennale von Venedig mit dem Silbernen Löwen ausgezeichnet wurde, entstand aus einer zufälligen Beobachtung. In Lagos waren ihr einige Jahre zuvor junge Männer aufgefallen, die in extravaganten Markenoutfits auf Motorrädern durch die Stadt rasten: sogenannte „Okada“-

„Was bedeutet es, wertvoll zu sein, würdig zu sein?“

Karimah Ashadu

Fahrer, die Passagiere durch den dichten Verkehr bringen. Über mehrere Jahre begleitete Ashadu einige von ihnen mit der Kamera. Während dieser

Zeit verschärfte sich die Lage: Seit 2022 sind die Motorradtaxi in Lagos verboten, das Benzin wurde teurer, der Druck auf die Fahrer nahm zu. Viele machen trotzdem weiter, auch wenn sie gelegentlich Bestechungsgelder an die Polizei zahlen müssen – weil das Geschäft für sie Einkommen und Unabhängigkeit bedeutet.

In „Machine Boys“ erzählen sie mit einer Mischung aus Trotz und Stolz von den Risiken ihrer Arbeit. Der Film ist aber keine klassische Dokumentation, sondern ein hochstilisiertes Kunstwerk aus Posen, Stunts und Selbstinszenierung. Ashadu arbeitet mit echten Okada-Fahrern in ihrem realen Umfeld, bezahlt sie aber wie Darsteller und setzt sie für die Kamera gezielt in Szene. Diese Mischung mache für sie den Reiz aus: „Es ist ein Balanceakt, zu entscheiden, wann ich inszeniere und wann ich beobachte.“ Meistens habe sie eine genaue Vorstellung von den Bildern, die sie bekommen will, aber manchmal lasse sie die Kamera einfach weiterlaufen, weil genau dann etwas Interessantes entstehe.

Dass die „Machine Boys“ aus wirtschaftlicher Not einem illegalen und gefährlichen Job nachgehen, rückt beim Betrachten des Werks in den Hintergrund. Das ist so gewollt: Ashadu will keine Elendsgeschichten erzählen und ihre Protagonisten nicht als Opfer zeigen, sondern als Männer, die sich trotz aller Härte stolz und stark präsentieren – mit einer bisweilen übersteigerten Männlichkeit, die keinen Raum für Schwächen lässt. Dass Frauen in diesen Arbeiten nicht vorkommen, ist diesem Fokus geschuldet: Ashadu interessiert sich für männlich geprägte Räume, in denen Stärke und Status zählen. Verhandelt wird dies bei ihr meist über körperliche Arbeit, über Körper, die etwas leisten und sich behaupten müssen. „In Nigeria ist Arbeit allgegenwärtig. Auf der Straße, in Jobs, die außerhalb offizieller Strukturen stattfinden, in den Anstrengungen, ein postkoloniales Land wirtschaftlich nach vorne zu bringen“, sagt Ashadu. Sie interessiert vor diesem Hintergrund, „was es bedeutet, wertvoll zu sein, würdig zu sein, sowohl finanziell als auch körperlich“.

Fotos: Karimah Ashadu. Courtesy the Artist. Fondazione In Between Art Film, Sadie Coles HQ, London and Trautwein Herleth, Berlin (oben); Karimah Ashadu. Courtesy the Artist; Camden Art Centre, Fondazione In Between Art Film, Sadie Coles HQ and The Renaissance Society at the University of Chicago

„Ich bin Afrikaner. Ich bin hier ... Ich gehöre dazu.“

Schrotthändler Emeka

Vor rund zehn Jahren besuchte Ashadu erstmals Hamburg, drei Jahre später zog sie von Amsterdam, wo sie vorher lebte, hierher. Etwas an der Stadt habe sie angezogen, sagt sie: „Es war das Wetter, eine bestimmte Art von Himmel und Wind, die mich an meine Kindheit in Nigeria erinnert hat.“ Zugleich wurde Hamburg für sie zu einem Ort, an dem sie ihren Platz als Schwarze Frau neu behaupten musste, eine Herausforderung, die sie spannend fand. Sie lernte Deutsch, um zu verstehen, wie die Gesellschaft funktioniert, um teilzuhaben und um Zuschreibungen widersprechen zu können. Auf die Frage nach Rassismuserfahrungen antwortet sie knapp: „Ständig. In kleinen wie in großen Formen. Öfter als an anderen Orten, an denen ich gelebt habe.“

Diese Erfahrung von Zuschreibung und Gegenwehr taucht auch in Ashadus Film „Brown Goods“ auf, den sie 2020 in der Hamburger Billstraße drehte. Die Straße im Industriegebiet Rothenburgsort, bekannt als Umschlagsplatz für gebrauchte Elektrogeräte und Elektroschrott, war ihr während einer Bahnfahrt aufgefallen. Ashadu fuhr zurück, knüpfte Kontakte und drehte dort einen Film über Emeka, einen Nigerianer mit unsicherem Aufenthaltsstatus, der in seiner Heimat studiert hatte, als „Lampedusa“-Geflüchteter nach Hamburg kam und hier mit ausrangierten Elektrogeräten handelt. In seiner Geschichte spiegeln sich viele ihrer Themen: Arbeit, Selbstwert – und die Frage, wie man sich Zugehörigkeit erkämpfen kann. Für Ashadu wurde die Billstraße zu einem symbolischen Ort, an dem sich Hamburg und Lagos über Handel, Hafen und Migration verbinden.

Die Arbeit an „Brown Goods“ habe ihr gezeigt, „welchen Wert – oder wel-

chen Mangel an Wert – Schwarzsein zugeschrieben bekommt“, sagt sie. Europa habe seinen Wohlstand zu großen Teilen auf Ressourcen und Arbeit aus afrikanischen Ländern aufgebaut und werte Menschen aus genau diesen Ländern dennoch immer wieder ab: „Ich finde das erschütternd.“ Auch Emeka, dem Schrotthändler aus der Billstraße, sei diese Schieflage bewusst gewesen. „Er war der Einzige, der sich vor der Kamera getraut hat, über seine Situation zu sprechen, weil es ihm wichtig war“, erzählt sie. Im Film sagt er: „Ich bin Afrikaner, ich bin hier. Ich zahle Steuern, ich trage zur Wirtschaft bei, also gehöre ich dazu.“

Karimah Ashadu selbst hat – parallel zu ihren internationalen Erfolgen – in Hamburg Zugehörigkeit und viel Anerkennung für ihre künstlerische Arbeit gefunden. 2025 erhielt sie den Lichtwark-Förderpreis der Stadt Hamburg, 2026 ist sie Philipp Otto Runge-Fellow der Hamburger Kunsthalle. Die Stadt, in der sie anfangs nach Verbindungen zu Nigeria suchte, ist für sie längst auch zu einer künstlerischen Heimat geworden. Nach dem Termin in der Kunsthalle ist sie dennoch schon wieder auf dem Sprung nach Lagos, wo sie ihren nächsten Film drehen wird, ihr Flieger geht am selben Abend. Die Preise, die sie bekomme, öffneten ihr Türen, dafür sei sie dankbar, aber am Kern ihrer Arbeit ändere der Erfolg wenig. Ihre künstlerische Praxis sei ihr Leben, sagt sie: „Ich würde weiterarbeiten, auch wenn niemand zuschaut.“ ●

redaktion@hinzundkunst.de

MUSCLE anschauen

Karimah Ashadus Film „MUSCLE“ ist in der Ausstellung „Aber ich | Die Welt | Ich sehe | Dich*“ in der Hamburger Kunsthalle zu sehen. Die Schau läuft noch bis zum 4. Oktober 2026 und ist Teil der 9. Triennale der Photographie Hamburg. Gezeigt werden Werke von mehr als 40 internationalen Künstler:innen. [Mehr Infos unter: www.huklink.de/aber-ich-die-welt](http://www.huklink.de/aber-ich-die-welt)



KARSTEN
JAHNKE
KONZERTDIREKTION
GMBH



10.07.26 + 11.07.26 – Hafen

ELBJAZZ FESTIVAL
w/ TOM JONES, JAMIE CULLUM,
GREENTEA PENG UVM.

04.08.26 – Knust

DEICIDE

07.08.26 + 08.08.26 – MS Artville

AMPLIFIRE FESTIVAL
w/ BAD RELIGION, BIFFY CLYRO,
FRANK TURNER UVM.

15.08.26 – Docks

**NATHAN EVANS &
THE SAINT PHNX BAND**

18.08.26 – Georg Elser Halle

**OFF DAYS 26: BLOOD
ORANGE**

30.08.26 – Barclays Arena

HOLLYWOOD VAMPIRES

03.09.26 – Nachtspeicher

ALEX SPENCER

04.09.26 – Docks

VEGA

04.09.26 – Bahnhof Pauli

MODERN ENGLISH

08.09.26 – Docks

BAILEY ZIMMERMAN

10.09.26 – Gruenspan

NIZI19

11.09.26 – Uebel & Gefährlich

WITCHZ

11.09.26 – Mojo Club

ASGEIR

11.09.26 – BETTY

**SIGH – SPECIAL GUEST:
DEVIL MASTER**

12.09.26 – Grosse Freiheit 36

GORAN BREGOVIĆ

12.09.26 – BETTY

FRAU LEHMANN

14.09.26 – Logo

DRUG CHURCH

15.09.26 – Mojo Club

CRUCCHI GANG

22.09.26 – Nachtwache

OVERPASS

22.09.26 – Bahnhof Pauli

THE LEMON TWIGS

23.09.26 – KENT Club

JJ

24.09.26 – Nachtspeicher

**TEX – SINGT
LEONARD COHEN**

24.09.26 – Bahnhof Pauli

VUNDABAR & YOT CLUB

29.09.26 – Grosse Freiheit 36

LAKE STREET DIVE

30.09.26 – Mojo Club

STRAWBERRY GUY

01.10.26 – BETTY

HOLY FUCK

01.10.26 – Grosse Freiheit 36

KOLJA GOLDSTEIN